

# Ein Schalexamen vor fünfzig Jahren

Autor(en): **Stucki, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572648>

## **Nutzungsbedingungen**

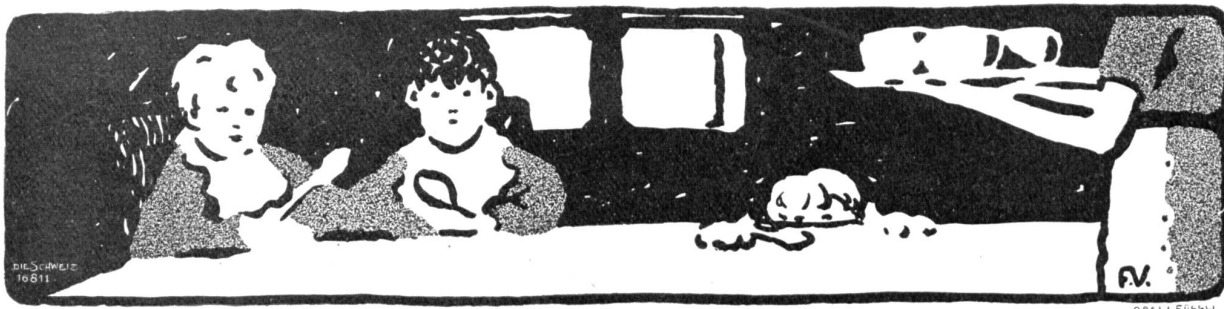
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Ein Schulexamen vor fünfzig Jahren.

Nachdruck verboten.

Von † Gottfried Stucki, Bern\*.)

Welch ein Tag zum Wohlgefallen!  
 Dumpfe Schüsse hört man knallen  
 In des Märzens Dämmergrau,  
 Und nun siehet man genau  
 Da und dort die muntern Knaben,  
 Welche just geschossen haben.  
 Hoher Freude Allgewalt  
 Fühlen erst sie, wenn es knallt.  
 Also wird denn unverdrossen  
 Eine Stunde fortgeschossen.  
 Einer, der nicht Achtung gab,  
 Schoß sich einen Finger ab,  
 Und ein gar zu kleiner Wicht  
 Zielt dem Bruder ins Gesicht;  
 Doch die Tränen dieser beiden,  
 Ihr Geheul und ihre Leiden  
 In die Freude tief und hoch  
 Machen sie ein kleines Loch.  
 Dieses schloß sich leicht zusammen,  
 Als nun auch die Mädchen kamen,  
 Und mit bunt geschmückten Bogen  
 Waren sie herangezogen.  
 Manches Büblein blickt entzückt,  
 Da sie gar so schön geschmückt,  
 Und ein ungezogener Bengel  
 Sieht in Röschchen heut den Engel,  
 Das er sonst als „böse Chrotti“  
 Oft verfolgt mit Schimpf und Spott,  
 Möcht' den Kranz ihm helfen tragen,  
 Blinzelt, schielt und darfs nicht wagen.  
 Jetzt, die Fahne frisch voran,  
 Und die Knaben, Mann für Mann,  
 Groß und Kleine, hübsch zu zwein,  
 Und der Mädchen farb'ge Reihn  
 Bilden rasch den flotten Zug.  
 Jedes Herzchen höher schlug  
 Durch die Gassen aus und ein.  
 Des Examents lange Pein —  
 Keiner hat daran gedacht,  
 Bis das Jünglein Halt gemacht  
 Vor dem wohlbekannten Hause.  
 Hier gabs eine lange Pause;

Denn der Kuchenweiber Schar  
 Bot die schönsten Schätze dar:  
 Zuckerpeisen, schöne Tüchlein,  
 Herzen auch mit feinen Sprüchlein,  
 Männchen, Frauen, mürbe Zinken  
 Täten gar verlockend winken.  
 Mancher Knirps hat hier vergessen,  
 Daß er eben erst gegessen,  
 Stopft sich rasch und kräftig ein —  
 Wird ihm schwerlich dienlich sein.  
 Mancher sinnet an ein Schätzchen,  
 Sucht im Rock ein sicheres Plätzchen  
 Für ein süßes Zuckerherz,  
 Findet später — welcher Schmerz —  
 Dieses Ding total zerstückt;  
 Einzig Fritzchen ist's geglükt,  
 Legt der Liebe Unterpfand  
 Still beglükt in Röschchen Hand.

Jetzt ist's neun: der Schule Meister  
 Ruft die selbstvergess'nen Geister  
 In die Stube, die im Kleide  
 Pranget hoher Festesfreude.  
 Mädchen schnell, mit flinken Händen,  
 Bringen an den saubern Wänden  
 Ihre schönen Kränze an,  
 Und mit Grün ist angetan  
 Festlich prangend der Katheder;  
 Dessen freuet sich ein jeder.  
 Wo die Wände sonst noch frei,  
 Sieht man Helgen mancherlei:  
 Blumen, Tiere, Frauenköpfe,  
 Landschaftsbilder, Häuser, Töpfe —  
 Ob sie reine Schülertaten,  
 Wird nicht jeder leicht erraten.  
 Auf den Bänken ringsherum  
 Sitzet schon das Publikum;  
 Doch der würd'ge Präsident,  
 Der das Ding am besten kennt,  
 Läßt noch immer auf sich warten,  
 Still spazierend in dem Garten.  
 Nun, hier kommt der Pfarrer schon,

Der genügt der Religion.  
 Man beginnt mit Abraham,  
 Der aus Ur gezogen kam,  
 Endet dann bei Hiskia —  
 Welch Gelehrtheit weist sich da!  
 War er? Kam er? Ging er? Hat er?  
 Dieses nicht, doch jenes tat er.  
 Fröhlich schallt es aus den Bänken  
 Ohne ängstliches Bedenken:  
 Hier ein Ja und dort ein Nein —  
 Besser könnt' es schwerlich sein!  
 Manches fragt nun auch der Pfarrer,  
 Trübe machend, was erst klarer,  
 Und, dem frommen Herrn zur Qual,  
 „Ja!“ und „Nein!“ schallt's allemal.  
 Ob der Kinder schwerer Schuld  
 Reißt ihm schließlich die Geduld,  
 Und mit Würde hört man klagen:  
 „Ja, Herr Pfarrer! sollt ihr sagen!“

Glücklich ist nun unterdessen  
 Breit und stattlich abgesehen  
 Der Behörde hohes Haupt.  
 Als man es gefammelt glaubt,  
 Geht es zu dem zweiten Fach,  
 Und das Lesen folget nach.  
 Bei den Kleinen fängt man an,  
 Daß man Fortschritt sehen kann.  
 Hie und da hat's noch geholpert,  
 Mancher hastet, stutz und stolpert;  
 Aber bei den Alten, Großen,  
 Wie aus Röhren Kommts geflossen,  
 Und der Worte frischer Schwall  
 Brauset wie ein Wasserfall,  
 Also daß es jeder sieht:  
 „Schöner nützt' wäger nüt!“  
 So ist's auch beim Rezitieren:  
 Keinen hört man da sich irlen,  
 Gleichen Tons und ohne Hasten  
 Kommts, wie aus dem Eierkasten.  
 Auch beim Rechnen gehts am Schnürchen.  
 Manches winzige Figürchen —

\*) Wir glauben, nicht bloß den zahlreichen Freunden und Verehrern des Bekannten, vor Jahresfrist verstorbenen Berner Pädagogen durch die Publikation dieser humorvollen Schulfest-Reminiszenzen eine Freude zu machen. Es steht in den zwanglosen Versen, in denen Gottfried Stucki zunächst ohne Gedanken an Veröffentlichung Leiden und Freuden eines reichbewegten

Schulfestbefeins darstellte, so manches Herzerfreuende, Zutreffende und Beherzigenswerte, daß auch die Öffentlichkeit ein Recht darauf hat. Und dann spiegelt sich darin die lautere und starke Persönlichkeit eines Idealisten, und manches köstliche Kulturbild aus bernischer Dorfschlichkeit vergangener Tage wird darin lebendig. So in dem Stücke, das wir heute bringen. A. v. R.



Nie gerechnet, nie erwogen,  
Wie die Uhr, die aufgezogen,  
Im Gefühl des Sicherseins  
Leiert her sein Einmaleins.  
Und die Großen rechnen Zins,  
Die Beträge des Gewinns,  
Und der Präses rechnet mit,  
Aber sachte, Schritt um Schritt:  
Wie er noch am Anfang steht,  
Haben alle Kinder, seht,  
Fix und blank das Resultat  
(Das schon vorher wohl parat).  
Als die Uhr dann zwölfse schlägt,  
Schließt der Lehrer frohbewegt,  
Und was weiter noch in frag',  
Wird verspart auf Nachmittag.  
Und die Mannen fest und bieder  
Setzen sich zum Essen nieder,  
Das die Lehrersfrau bereitet  
Und der Lehrer selbst bestreitet  
Mit besorgtem Angesicht —  
Denn ein Wirtshaus gab es nicht.  
Dahingegen für das Tasse  
Sorgte der Gemeinde Kasse,  
Immer reichlich und loyal,  
Und so zieht das feuchte Mahl  
Sich so ziemlich bis um drei,  
Während Anfang ist um zwei.

\* \* \*  
Jetzt noch ist es fast zu früh;  
Denn Geschicht', Geographie  
Sind nicht jedermannes Sachen,  
Und man läßt den Lehrer machen.  
Jedes Kind weiß seine Fragen,  
Antwort auch seit vielen Tagen,  
Und so mit verteilten Rollen

Sagen alle, was sie sollen.  
Mancher von der Kommission,  
Sehet, ach, er nicket schon,  
Periodisch sanft und schlaff:  
Ist es Beifall oder Schlaf?  
In dem Fache der Natur  
Hörte noch der Pfarrer nur,  
Bei den Kleinen: daß der Stier  
Immerhin ein Säugetier —  
Bei den Großen: daß das Wetter  
Wird gemacht vom Barometer.  
Schließlich tönet der Gesang,  
Dem es mählich nun gelang,  
Tief Entschlafne aufzuwecken,  
Daß sie sich behaglich strecken.  
Und der Pfarrer hatte schon  
Wohl studieret den Sermon;  
Ringsumher ist's mäuschenstill,  
Als er sich erleichtern will:  
„Seht, es freut mich allemal,  
Wenn ich komm' nach Käfertal;  
Nirgend doch ist man gescheiter,  
Darum lob' ich . . .“ und so weiter,  
Und als er das Ende fand,  
Drückt' dem Lehrer er die Hand,  
Drückt' die Hände auch den Mannen  
Und schritt würdevoll von dannen.

\* \* \*  
Und nun freut sich klein und groß;  
Lauter Jubel bricht sich los.  
Alles schafft und eilt und zappelt:  
Bänke werden aufgestapelt,  
Daß auf allerhöchster Zinne  
Später die Musik beginne.  
Wo die Bänke erst gewesen,  
Schaffen Spritzer jetzt und Besen,

Und der kluge Lehrer hatte  
Auf der hohen Ofenplatte  
Aufgepflanzt ein stattlich Faß,  
Angefüllt mit edelm Taß.  
Der Verkünder hoher Tugend  
Spendet geistesarmer Jugend  
Jetzt ums Geld von jenem Geist,  
Der erregend sich erweist.  
Und es wirft Tropf um Tropf  
Auf den ungewöhnten Kopf.  
Jehund jubeln Klarinetten,  
Mächtig schallend um die Wetten,  
Und die Mädchen und die Rangen —  
Kabisköpf und Hopfenstangen —  
Dicht gedrängt Fuß an Fuß,  
Kommen rascher nun in Fluß,  
In und neben den Geleisen  
Frisch sich drehend in den Kreisen.  
Welch ein Tribel!  
Welch ein Jubel!  
Frischen fasset als Galan  
Kräftig jetzt das Röschen an;  
Denn der Wein macht jeden kühn,  
Wäre er auch noch so grün.  
Plötzlich wird ihm windelweich:  
Er entfernt sich todesbleich,  
Zahlet draußen den Tribut;  
Darauf wird ihm wieder gut.  
Bis zur fernen Mitternacht  
Wird getanzt, gegröhlt, gelacht;  
Mancher Alte mit den Jungen  
Hat im Tanze sich geschwungen.  
Als des Lehrers Fäßchen leer,  
Geht man heim und freut sich sehr,  
Daß die Sache wohl geraten,  
Ruht sich aus von seinen Taten.

